

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 50 (1999)

Heft: 4: Glasmalerei = Le vitrail = Vetrate

Artikel: Die Skulpturen der Berner Münsterplattform

Autor: Sladeczek, Franz-Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Skulpturen der Berner Münsterplattform

Kunsthistorische Auswertung eines einzigartigen Fundes

Seit Ende Oktober ist im Bernischen Historischen Museum der Berner Skulpturenfund erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich. Zeitgleich mit der Ausstellungseröffnung erschien die von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und dem Bernischen Historischen Museum gemeinsam herausgegebene Publikation «Der Berner Skulpturenfund. Die Ergebnisse der kunsthistorischen Untersuchung». Das Buch zeigt nicht nur die kunsthistorische Bedeutung dieses spätgotischen Skulpturenensembles auf, sondern gibt auch Aufschluss über zahlreiche weitere Erkenntnisse, die aufgrund der aussergewöhnlichen Fundumstände gemacht werden konnten (siehe Bestellkatalog auf S. 73 in diesem Heft).

Die Entdeckung

Mit der Ausstellung und Publikation endet die Geschichte einer Entdeckung, die vor gut 13 Jahren, in den Februartagen 1986, begann: Damals waren am westlichen Stützmauer-Eckverband der Münsterplattform ausgiebige Sanierungsarbeiten im Gange.



Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Urs Zumburn

Standbild eines Heiligen Meinrad aus dem Berner Skulpturenfund, Werkstatt Erhart Künig, 1500, Bernisches Historisches Museum, Inv. 57700.31 Dep. – Das Standbild, an dessen Plinthe sich eine Inschrift befindet («meinrad der golsmid 1500»), stiftete im Jahre 1500 ein Berner Goldschmied namens Meinrad seinem Namenspatron, dem Heiligen Meinrad, in Dankbarkeit für seine Ernennung zum Iseller (Eichmeister) der Stadt Bern.

Es galt, dort einen mächtigen Mauerriss zu reparieren, der bereits im 19. Jahrhundert bekannt gewesen war und seither immer wieder Anlass zur Beanstandung gegeben hatte. Zur Sanierung des Risses war im Innern des Erkers die Errichtung eines über 30 m tiefen Schachtes notwendig geworden, der bis auf die Sohle der Südwestecke der Plattform hinabreichte. Bei der Bohrung des Schachtes stiessen Mitarbeiter vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern, der die Sanierungsarbeiten von Anfang an begleitete, zunächst in etwa 12 m Tiefe auf Ofenkachelfragmente, von denen schliesslich gut 3 m³ geborgen werden konnten.

Die eigentliche Entdeckung aber erfolgte wenig später, als in 14 m Tiefe rund 500 Fragmente von z.T. lebensgrossen Figuren (vgl. Abb. rechts) und Architekturensembles zum Vorschein kamen. Geborgen wurden aber ebenso zahlreiche *desiecta membra*, Einzelstücke, die sich nicht mit anderen Fragmenten in Beziehung setzen lassen, z.B. Oberkörper- und Schulterfragmente, Hand-, Bein- und Sockelfragmente, aber auch eine Anzahl männlicher Köpfe, die fast ausschliesslich um oder nach 1500 zu datieren sind.

Ein europäischer Fund

Die Entdeckung der Funde war zweifellos eine Sensation. Von seiten der Kunstgeschichte wurden die Fundstücke schon bald als Jahrhundertfund der europäischen Plastik der Spätgotik erkannt. Man sprach damals von «sensationellen Funden in Berns Untergrund» sowie von «Steinmetzarbeiten von höchstem Niveau» und charakterisierte den Fund schliesslich als «[...] die wichtigste Entdeckung zur europäischen Skulptur des Mittelalters seit dem Zutagetreten der Pariser Köpfe von Notre Dame, der Königsreihe: das war eine ähnliche Sensation.» (Prof. Dr. Alfred A. Schmid).

Tatsächlich gibt es recht wenige vergleichbare mittelalterliche Skulpturenfunde in Europa. Neben den 1977 entdeckten Königsköpfen von Notre Dame in Paris gilt es hinzuweisen auf die 1966/67 geborgenen Skulptur- und Architekturfragmente aus dem Kölner Dom (Chor; Sakramentshäuschen), auf den Budaer Skulpturenfund von 1974 sowie auf die 1898/99 und 1977 entdeckten mittelalterlichen Bodenfunde aus Münster in Westfalen, die zur Zeit der Wiedertäufer in die städtische Fortifikation verbaut worden waren. Ergänzend hierzu angeführt seien die 1982 in den Beinhäusern von Raron und Leuk gemachten Funde aus dem 13.–17. Jahrhundert (Skulpturen, Gemälde und druckgrafische Blätter), welche im 19. Jahrhundert als «Bestattungsgut» in die dortigen Ossuarien gelangt waren.



Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Urs Zumburn

Der Heilige Georg aus dem Berner Skulpturenfund, Matthäus Ensinger, um 1430, Bernisches Historisches Museum, Inv. 57700.9 Dep.

Zeugen des Berner Bildersturms

Mit den Skulpturenfunden der Münsterplattform war zweifellos ein Kapitel bernischer Vergangenheit neu aufgeschlagen worden: Der Bildersturm der Berner Reformation (vgl. Abb. S. 90), von dem man zwar immer schon Kenntnis hatte, der bis dato jedoch nie eingehend untersucht worden war, wurde mit diesen Fragmenten erstmals konkret fassbar und sein Zerstörungspotential eindrücklich vor Augen gestellt. Der Berner Bildersturm erhielt durch die Funde den bislang schlagendsten Beweis für seine Existenz. Gleichzeitig wurde damit auch die (immer wieder zitierte) Nachricht des Zeitgenossen und Anhängers der Reformation, Valerius Anselms, glaubhaftig, derzufolge die dazumal aus den Kirchen und Klöstern der Stadt entfernten «götzen zerschlagen und in's kilchofs schüte», dem Münsterfriedhof resp. der Münsterplattform, vergraben worden waren.

In der Tat stellte die Plattform das einzige städtische Gossbauprojekt Berns zur Zeit der Reformation dar. Während der Münsterbau mit Annahme der neuen Lehre nahezu zum Erliegen gekommen war, gingen die Arbeiten am Bau der



«Wie die Müß vnnd Bilder zu Bern inn der stat abgethan.» – Illustration zum Berner Bildersturm in Heinrich Bullingers Reformationgeschichte, Abschrift von 1605/06, Zentralbibliothek Zürich (B 316, fol. 321v).

Kirchhofmauer kontinuierlich weiter. Die Erweiterung des Friedhofareals versetzte die Münsterplattform in den Status einer Grossbaustelle. Von den 70er Jahren des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts hören wir von unaufhörlichen Steinzufuhren, die zur Aufschüttung des Kirchhoferrains benötigt wurden. Dorthin gelangten nicht nur «gewöhnliche» Steine (Fluss- und Bachsteine, Findlinge etc.), sondern auch all das, was im Sinne der neuen Glaubenslehre unnütz geworden war.

Der fragmentarische Zustand der Berner Funde macht diesen radikalen Gesinnungswandel der Reformationszeit sehr anschaulich. Die Berner Skulpturenfragmente indes nur in dieser «Opferrolle» zu sehen, hiesse zu verkennen, dass sie ursprünglich eine ganz bestimmte Funktion erfüllt hatten: Sie stellten grösstenteils Heilige dar, aus unterschiedlichen Motiven gestiftet zwar, doch immer dem einen Zweck dienend: die Rolle eines Ansprechpartners, eines persönlichen Lebensbegleiters zu übernehmen (vgl. Abb. S. 89 unten). Insofern sind den Skulpturenfunden der Berner Münsterplattform immer zwei Seinschichten zugleich eigen: Sie sind sowohl sakrale als auch entsakralisierte Bildwerke – entstanden zu einer Zeit, in der der Heiligenkult noch ganz im Mittelpunkt der Glaubensfrage stand, zerstört im Zuge einer neuen Glaubenslehre, die jegliche Form des Heiligenkultes verwarf.

Die kunsthistorische Bedeutung

Die Funde der Berner Münsterplattform legen Zeugnis ab von einer qualitativ hochstehenden Kunstentwicklung Berns zur Zeit des Spätmittelalters: Sie dokumentieren

ein komplettes Jahrhundert spätgotischer Plastik, beginnend in der Zeit des sogenannten Weichen Stils um oder kurz nach 1400, endend mit dem Ausbruch der Berner Reformation im Jahre 1528.

Bei dem ältesten Fragment des Fundes, einem Vesperbild, handelt es sich um ein böhmisches Exportstück, das kurz nach 1400 auf dem Handelswege nach Bern gelangte. Eine naturwissenschaftliche Analyse erbrachte den (erstmalig in bezug auf die Vesperbildgruppen um 1400 geführten) Nachweis einer zweifelsfreien Provenienz: Das aus Kalkstein bestehende Andachtsbild erweist sich in seinen mineralogischen Bestandteilen als absolut identisch mit den in Prag vorkommenden Kalksteinvorkommen, dem sogenannten Plenär, so dass die Berner Pietà mit grösster Wahrscheinlichkeit in einer der zahlreichen Prager Bildhauerwerkstätten entstand. Dieser «Prager Exportartikel» reflektiert gleichzeitig eine Zeitstufe, in der die bildhauerische Produktion in der Aarestadt noch keine eigenständige Entwicklung genommen hatte. Denn erst der Neubau des Berner Münsters seit dem Jahre 1421 schuf die Voraussetzungen für eine einheimische Kunstproduktion, die erst mit der Reformation einen merklichen Einbruch erlebte.

Die Skulpturenfunde ermöglichen Einblicke in verschiedene Perioden und Stilstufen einer bildhauerischen Produktivität, die in engstem Verbund mit der 1420 neu ins Leben gerufenen Berner Münsterbauhütte stand. Die kunsthistorische Auswertung des Fundmaterials ergab eine Aufteilung in drei Stilgruppen resp. Bildhauerwerkstätten, die sich zeitlich folgendermassen bestimmen lassen: Die erste Werkgruppe fällt in die Zeit bis 1450, also in die

Zeit der ersten Bauphase unter Matthäus Ensinger; die zweite, aus der zweiten Jahrhunderthälfte, steht vorwiegend mit dem Bildhauer Erhart Küng und dessen Werkstatt in Verbindung; die Erzeugnisse der dritten Gruppe schliesslich datieren in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts und stehen in Zusammenhang mit der Bauhüttenwerkstatt um Peter Pfister und dessen herausragendem Bildhauer: dem ab 1494 in Bern ansässigen Albrecht von Nürnberg. Dieser hatte, was die jüngsten Untersuchungen zu erweisen suchen, die entscheidenden Jahre seiner Ausbildung in der Werkstatt des Würzburger Bildhauers Tilman Riemenschneider absolviert, dessen Stil er anschliessend nach Bern trug.

Innerhalb der Zeitspanne von gut einem Jahrhundert entwickelte sich so eine künstlerisch weit differenzierte Kunstproduktion, die sich in unterschiedlichsten Stilrichtungen artikuliert: Neben oberrheinischen lassen sich westfälische, niederländische und schliesslich auch fränkische Einflüsse nachweisen, die allesamt durch wandernde Steinmetzen in die Aarestadt gelangten. All diese unterschiedlichen Stilrichtungen trafen hier in Bern aufeinander, ausgelöst durch den 1421 begonnenen Münsterbau, der eine grössere Anzahl von Künstlern aus den entlegensten Gegenden des Römisch-deutschen Reiches hierher lockte.

Die mit den genannten Bildhauern in Verbindung stehenden Werkgruppen stehen jedoch nicht isoliert für sich, sondern sind als Bestandteile einer kontinuierlichen Entwicklung spätgotischer Bildhauerei in Bern zu sehen. Es ist gerade diese Kontinuität in Zeit und Stil, die den Berner Skulpturenfund von Funden vergleichbarer Rangordnung wie den eingangs erwähnten Pariser Königsköpfen oder den Skulpturen des Budaer Ritterateliers unterscheidet. An den 1986 auf der Münsterplattform geborgenen Funden lässt sich lückenlos ein ganzes Jahrhundert figürlicher Plastik der Spätgotik ablesen, die von der Zeit vor dem Beginn des Münsters, über die Zeit des Münsterbaus bis unmittelbar in die Reformationszeit reicht. Dies macht ihn in diesem Sinne einzigartig unter den mittelalterlichen Skulpturenfunden in Europa.

Franz-Josef Sladeczek

Die Ausstellung «Der Berner Skulpturenfund. Ein erster Blick auf die entstehende Dauerausstellung» im Bernischen Historischen Museum dauert bis zum 30. Januar 2000. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10–17 Uhr. Adresse: Helvetiaplatz 5, 3005 Bern, Tel. 031 350 77 11. Bitte beachten Sie auch die Veranstaltung Nr. 6 im beiliegenden GSK-Veranstaltungsprogramm *Kunst+Quer* 1999/4.